

Morgenandacht am 14.09.2011 im Hessischen Landtag, Wiesbaden.

„Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.“ (Ps 34,16 – Herrnhuter Tageslosung)

Wie ist das eigentlich mit dem Beten, liebe Schwestern und Brüder?

Eine einfache und doch gar nicht so leichte Frage gleich am frühen Morgen. Keine Angst, ich werde Sie nicht in die weiten und oft unübersehbaren Gefilde der Theologie entführen, wo man sich mehr als einmal darüber den Kopf zerbrochen hat. Aber die Frage stellt sich als solche schon. Und sie stellt sich besonders dann, wenn die Herrnhuter Losungen dem Vers aus den Psalmen als Lehrtext aus dem Neuen Testament das Wort Jesu hinzugesellen: „Euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.“ (Mt 6,8) Genau genommen könnte man sich dann ja das Beten sparen. Gott weiß alles. Er weiß auch, was wir in unserer persönlichen Situation benötigen, und er wird es uns – davon ist Jesus überzeugt – unaufgefordert zukommen lassen. Warum dann noch beten?

Dass es sich dabei gleichwohl um eine sehr theoretische Frage handelt, merken wir spätestens, wenn wir uns in der Wirklichkeit umschaun. Da wird gebetet – und nicht zu wenig! Gehen Sie nur einmal in Frankfurt von der Zeil Richtung Römerberg. Linker Hand steht die Liebfrauenkirche. In ihrem Innenhof findet sich eine fast unübersehbare Anzahl von Kerzenbänken, an denen Menschen unterschiedlichster Herkunft eine Kerze entzünden und zu einem stillen Gebet verharren. Nirgendwo scheint der Kontrast größer zu sein: hier die glatte und kalte Welt der Rationalität und der Ökonomie – und dort das Refugium, in dem die Seele zur Ruhe kommt. Es wird gebetet – und wie!

Auch Martin Luther hat diese Frage umgetrieben: Wie ist das mit dem Beten, ja: warum sollen wir nach Jesu Willen sogar beten, wenn Gottes Au-

gen uns ohnehin liebevoll begleiten und wenn ihm alles, was wir ihm sagen, längst bekannt ist? Und Luther hat im Kleinen Katechismus darauf die Antwort gegeben: „Gottes guter, gnädiger Wille geschieht auch ohne unser Gebet, aber“ – so führt er dann fort – wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns geschehe.“ Wenn wir beten, dann beziehen wir Gott auf *uns* – dann wird Gott persönlich, nicht mehr bloß „an und für sich“. Beten ist also in allererster Linie Ausdruck einer inneren Beziehung, ist Ausdruck des Vertrauens, dass der große Gott es gut mit mir meint. Um das konkret werden zu lassen – deshalb beten wir und wissen zugleich, dass Gottes Augen weiter sehen als unser begrenzter Blick und unsere begrenzten Wünsche. Im Beten lebt unser Glaube!

Und wie ist es dann mit dem Tun? Menschen, die zu Gott beten, wird ja öfters von kritischer Seite aus unterstellt, dass sie sich vor der Wirklichkeit drücken und ihr zu entfliehen suchen. Das Gegenteil ist der Fall! Wer betet, nimmt unsere Welt ganz ernst. Und, liebe Schwestern und Brüder, noch etwas steiler formuliert: Das Gebet ist geradezu die Probe darauf, wie ernst wir unsere Welt und ihre vielen Probleme nehmen. Nur wofür wir beten, dafür können wir uns wirksam und glaubwürdig einsetzen!

Damit sind wir unversehens in der Politik. Nicht alles, was in einem Landtag verhandelt wird, hat Ewigkeitsdauer. Es gibt viel alltägliches, notwendiges Geschäft. Aber da hilft das Gebet zu unterscheiden: Was ist wichtig, was ist weniger wichtig – und vor allem: Was dient den Menschen und nicht nur der eigenen Profilierung? Was Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, an Fragen im Blick auf unser Gemeinwesen gerade angesichts der vielen Verwicklungen, mit denen wir es gegenwärtig zu tun haben, auf der Seele brennt, das bringen Sie vor Gott. Es entlastet ungemein und schenkt neue Perspektiven. Daraus erwächst eine große Kraft – gepaart mit langem Atem.

Bei allen Unterschieden, die es in politischen Einschätzungen gibt und die sich in parteipolitischen Zuordnungen niederschlagen, sollte das stets im Blick bleiben: Zu beten, gemeinsam zu beten, macht handlungsfähig. Wir vertrauen uns Gott an, dass sein guter, gnädiger Wille bei uns geschieht, und tun unsererseits das, was wir dazu beitragen können.

„Ora et labora“ heißt es schon in der Regel des Heiligen Benedikt. Beten wir also auch heute – und dann: fröhlich zur Tat im Dienst und zum Wohl unseres Landes! Amen.

Gebet

Ewiger Gott, du weißt, was wir brauchen,
und hörst unsere Bitten.

Hilf uns, wirksam für Frieden, Gerechtigkeit und für Verständigung
unter den Völkern und in unserem eigenen Land einzutreten.

Schenke uns aufmerksame Augen, Ohren und Herzen,
dass wir einsehen, was dem Wohl der Menschen dient.

Mache uns fähig,
dass wir uns bei unterschiedlichen Entscheidungen
gegenseitig als Brüder und Schwestern achten.

Sende dein Licht und deine Wahrheit,
dass wir der Verantwortung, die uns gegeben ist,
auch in schwierigen Zeiten nachkommen können.

Das bitten wir dich durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Herrn und Bruder. Amen.

